

Nachlese zur Ausgrabung des Spitzes Hochs bei Latdorf, Kreis Bernburg, im Jahre 1880

Von Hermann Behrens, Halle (Saale)

Mit 19 Textabbildungen

Nicht nur Bücher haben — einem alten lateinischen Sprichwort zufolge — ihre besonderen Schicksale. Auch Ausgrabungen haben ihre Schicksale: Manche werden ausgewertet und publiziert; manche werden auch nicht publiziert, weil die Ausgräber sterben, bevor sie zur Veröffentlichung ihrer Forschungen kommen, oder auch, weil die Ausgräber sich anderem Tun zuwenden. Eine der interessantesten Ausgrabungen, welche die ohnehin an interessanten Vorzeitdenkmälern so reiche mitteldeutsche Kulturlandschaft bisher zu bieten hatte, war die Untersuchung des großen Grabhügels Spitzes Hoch bei Latdorf, Kreis Bernburg. Der um die Urgeschichtsforschung im mitteldeutschen Raum verdiente Jenenser Professor Friedrich Klopffleisch führte sie vom 16.—25. August 1880 aus. Was mit den Ergebnissen der Ausgrabung geschah bzw. nicht geschah, hören wir von dem Klopffleisch-Schüler Alfred Götze (1900, 266):

„Ein ausführlicher Ausgrabungs-Bericht ist von Klopffleisch nicht publicirt worden, und ist auch nicht im Manuscript erhalten. Dagegen liegen verschiedene kürzere gedruckte Äußerungen über diese wichtige Ausgrabung vor, die zum Teil auf Klopffleisch selbst¹⁾, zum Theil auf Augenzeugen der Ausgrabung zurückgehen²⁾. Wichtiger als diese sind aber ein ausführlicher Zeitungs-Artikel in der Saale-Zeitung, welchem offenbar genaue und ausführliche Angaben Klopffleisch's oder eines anderen bei der Ausgrabung Betheiligten zu Grunde liegen, und vor allem das Ausgrabungs-Journal Klopffleisch's, welches mir im Original vorliegt. Dazu kommen mehrere Tafeln mit Bleistift-Zeichnungen der Latdorfer Fundstücke, welche nach Klopffleisch's Angabe angefertigt worden sind und vereinzelt Fund-Notizen von seiner Hand tragen.“

Warum Klopffleisch keinen Bericht über die Ausgrabung des Spitzes Hochs vorlegte, dafür versuchte 25 Jahre später der ebenfalls hochverdiente mitteldeutsche Urgeschichtsforscher Professor Paul Höfer eine forschungsgeschichtlich begründete Erklärung zu bieten (1905, 94f.):

„Als Klopffleisch im Jahre 1883 über die Methode Rechenschaft gab, mit der man auf dem Gebiete der Keramik zu Zeitabteilungen und näheren Zeitbestimmungen gelangen könnte, wies er in erster Linie auf die Grabhügel hin, die mehrere Beisetzungsschichten enthalten, und

¹⁾ Klopffleisch, Corresp.-Blatt der Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1881, S. 139—140; Vorgeschichtl. Alterthümer der Provinz Sachsen, Heft II, S. 90, Fig. 78.

²⁾ Fränkel, Mittheil. d. Vereins f. Anhalt. Gesch. und Alterthumskunde, II, 1880, S. 759. — Virchow, Verhandl. d. Berl. Anthr. Gesell. 1884, S. 402. — Vgl. auch Götze, Die Gefäß-Formen und Ornamente usw. 1891, S. 11, 33, 52. — Olshausen, Verhandl. d. Berl. Anthropol. Gesellschaft 1891, S. 848.

stellte den Grundsatz auf: „Als die älteste Art der keramischen Kulturschichten wird diejenige aufzustellen sein, unter welcher bisher noch nie eine andere Art von Keramik zum Vorschein kam.“ Klopffleisch fand nun, „daß gerade die ältesten Grabhügel unserer Heimat das am reichsten verzierte Tongerät (er meinte die Schnurkeramik) enthalten und daß, soweit dem Verfasser bekannt, noch nie in tieferen älteren Schichten Mitteldeutschlands eine andere Keramik sich zeigte, als die sogleich näher zu schildernde“ (nämlich die Schnurkeramik). Darum schien ihm diese als die älteste.

Der Schluß gründete sich nur auf das Arbeitsgebiet Klopffleischs, und zwar auf die wenigen Grabhügel mit verschiedenen Schichtungen, die in der untersten Schicht steinzeitliche Bestattungen enthielten — in Thüringen fast ausnahmslos schnurkeramische. Für Klopffleischs Zeit war es ein Verdienst, daß er durch diese Beobachtungen das höhere Alter der Schnurkeramik vor den bronzezeitlichen und späteren Grabaltertümern erkannte. Zu einer chronologischen Unterscheidung verschiedener steinzeitlicher Typen hat ihm sein thüringisches Material keine Unterlagen gegeben. Der einzige Tumulus, der ihm zu einer solchen Unterscheidung hätte verhelfen können, nämlich der außerhalb Thüringens gelegene Spitzes Hoch bei Latdorf in Anhalt, enthielt außer einigen Exemplaren der ihm bekannten Schnurkeramik die ihm unbekannte Keramik des Bernburger Typus. Leider war die dort angewandte Ausgrabungsmethode, nämlich Eintiefen eines Schachtes von der Spitze bis zum Grunde und nachträgliche Erweiterung des Schachtes nicht günstig für eine klare Beobachtung über das chronologische Verhältnis der in verschiedenen Teilen des Hügels gefundenen steinzeitlichen Bestattungen, die doch auf unbefangene Augenzeugen den Eindruck machten, als sei der Steinbau mit dem Bernburger Typus der ursprüngliche Kern des Hügels. Vermutlich ist die Unsicherheit über dies Verhältnis mit Ursache gewesen, daß Klopffleisch trotz zahlreicher Mahnungen den versprochenen Bericht über die Ausgrabung von Latdorf verschob, um erst weitere Ausgrabungen vorzunehmen, bis es zum Bericht zu spät war“ (Höfer, 1905, 94f.).

Und wenn nun die heutige Archäologengeneration vom Standpunkt des Jahres 1965 zur Ausgrabung des Spitzes Hochs durch Klopffleisch kritisch Stellung nimmt, dann wäre etwa folgendes zu sagen: Der Hauptmangel der Grabung lag weniger in den erkenntnismäßigen Voraussetzungen, die Klopffleisch nach Höfers Meinung fehlten, da bei jeder Grabung irgendwie mit Überraschungen gerechnet werden muß, als vielmehr in der angewandten Grabungsmethodik, die zwar der damaligen Zeit entsprach, aber für das besondere Grabungsobjekt unzureichend war, wie auch schon Höfer festgestellt hat. Was Klopffleisch mit 20—25 Hilfskräften im Auftrage der Bernburger „Vereinigung für Landes- und Alterthumskunde“ und unter Kostenbeteiligung der zuständigen Kreisverwaltung in 10 Tagen bewerkstelligt hat, dazu würden sich heute bei Anwendung größerer Akribie ein wissenschaftlicher Ausgrabungsleiter, mindestens ein technischer Assistent und höchstens 5—10 Hilfskräfte gut ein Jahr Zeit nehmen.

Nun wollen wir nicht als Besserwisser einer späteren Zeit mit Klopffleisch rechnen, geschweige denn über ihn richten. Das — vom heutigen Standpunkt aus geurteilt — unbefriedigende Grabungsunternehmen „Spitzes Hoch“ schmälert nicht die Verdienste, die sich Klopffleisch sonst um die mitteldeutsche Urgeschichtsforschung erworben hat (G. Neumann, 1932, 134). Dennoch bleibt ein Wort des Bedauerns anzumerken, was die von Klopffleisch hinterlassenen Unterlagen betrifft. Einen ausführlichen Grabungsbericht auf Grund der von ihm genannten Quellen beabsichtigte Alfred Götze, der sich in einem allgemeinen Vortrag über die Gliederung und Chronologie der jüngeren Steinzeit (1900, 259ff.) nur auf eine chronologische Auswertung einzelner Fakten der Ausgrabung „Spitzes Hoch“ beschränkte, zu späterer Zeit zu geben; es kam jedoch nicht so weit. Was Götze auf Grund seiner

mehrjährigen Kontakte mit Klopffleisch zweifellos besser zuwege gebracht hätte, kann bei zeitbedingter kritischer Einstellung des heutigen Bearbeiters nur die torsohafte Auswertung von torsohaften Unterlagen einer torsohaften Ausgrabung sein. Lohnte sich dann eigentlich die Mühe, Klopffleischs ebenso kako- wie mikrographische, auf Kalenderzettel niedergeworfene Notizen und Faustskizzen noch einmal durchzugehen?³⁾ Nicht um chronologische Erkenntnisse zu gewinnen — darum hat sich im Jahre 1900 Götze schon weitgehend bemüht —, sondern um wenigstens nachträglich und überhaupt erst einmal der oft diskutierten Problematik des Spitzes Hochs die quellenmäßige Materialgrundlage zu bereiten.⁴⁾ Gleichzeitig soll damit die in Heft 12 der „Inventaria archaeologica“ (Behrens, 1963) gegebene Vorlage des heute noch erhaltenen Materials aus dem Spitzen Hoch ergänzt und erläutert werden. Die Zusammenstellung der Befunde erfolgt in umgekehrter chronologischer Reihenfolge, wobei auf die stratigraphische Position hingewiesen wird. Dabei werden erst einmal die weitgehend klaren Befunde behandelt.

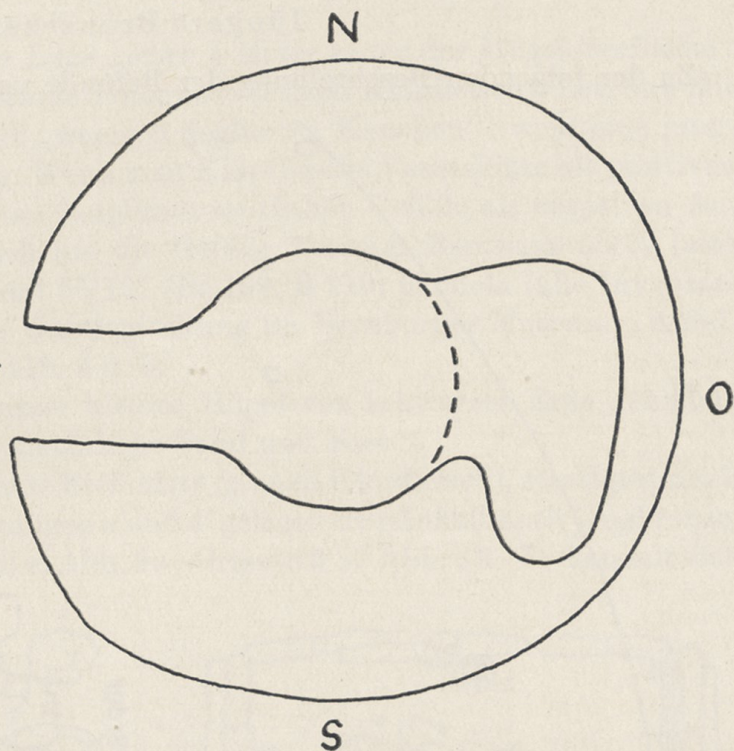


Abb. 1. Klopffleischs Grundrißskizze der untersuchten Hügelfläche. Ohne Maßstab.

Einleitend zunächst noch eine kurze Charakterisierung der Ausgrabungsmethode mit den Worten von Götze (1900, 267):

„Der von Menschenhand aufgeschüttete Latdorfer Hügel hat einen Basisdurchmesser von 31 m und eine Höhe von 6,60 m. Die Ausgrabung wurde in der Weise vorgenommen, daß zunächst ein Graben von Westen her bis in die Hügelmitte

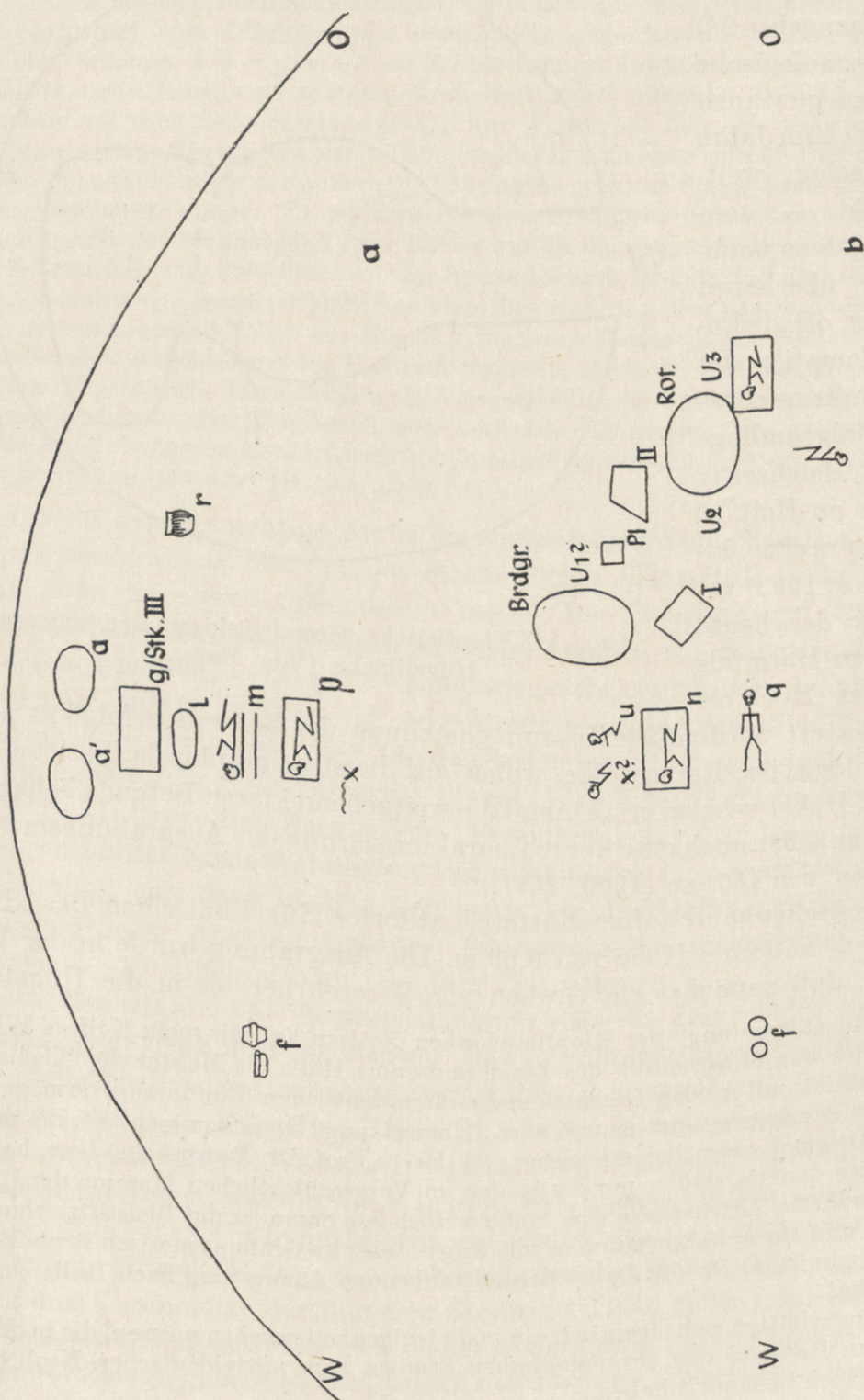
³⁾ Bei der „Entschlüsselung“ der Klopffleischschen Notizen hat mir mein Kollege Wilhelm Hoffmann, unter den Mitarbeitern des Landesmuseums Halle als Meister der Kleinschrift rühmlichst anerkannt, mit großem Geschick und außerordentlichem Einfühlungsvermögen vorgearbeitet, indem er zunächst erst einmal eine „Übersetzung“ vorgenommen hat, die mir die Arbeit mit dem Original wesentlich erleichterte. — Herrn Prof. Dr. Neumann, Jena, habe ich besonders dafür zu danken, daß er mir die beiden im Vorgeschichtlichen Museum der Universität Jena aufbewahrten Aktenstücke vom Spitzes Hoch (ein Sammler mit Bleistiftzeichnungen von den Funden und ein weiterer Sammler mit Klopffleischs Grabungsnotizen sowie Briefen und Zeitungsausschnitten) für die Dauer der zeitraubenden Auswertung nach Halle zur Verfügung gestellt hat.

⁴⁾ Dieser Aufgabe hätten sich eigentlich schon diejenigen unterziehen müssen, die in der vergangenen Zeit im Rahmen von chronologischen Studien zum mitteldeutschen Neolithikum auch das Spitzes Hoch behandelt haben.

ausgehoben und zugleich ein etwas breiterer centraler Schacht angelegt wurde. Später wurde, den Funden nachgehend, von dem centralen Schachte aus nach dem Ostrande des Hügels weiter gearbeitet“ (Abb. 1).

Jüngere Bronzezeit

(Zu der folgenden Beschreibung der Befunde vgl. Abb. 2a, b.)



U=Urnennest, Rot=Rotunde, Brdgr=Brandgrube, I, II=igbrztl. Steinkisten, Pl=Steinplatte

Abb. 2. Schematisches West-Ost-Profil (a) und schematischer Grundriß (b) mit den wichtigsten, entsprechend Klopfeisens Faustskizzen in ihrer ungefähren Lage eingetragenen Befunden. Etwa 1:200

In der Hügelmitte nahe der Oberfläche zwei dicht beieinander gelegene Steinpackungen mit Scherben und „geglühten Menschenknochen“ (a und a' nach Klopffleisch); der stratigraphischen Lage nach wohl jungbronzezeitliche Brandbestattungen (eine wörtliche Wiedergabe von Klopffleischs Formulierungen erfolgt jeweils mit Anführungsstrichen).

Nach Westen zu in randlicher Lage „etwa 4 Meter unter der Hügeloberfläche“ eine rötliche Tasse und eine schwarze Totenurne (f nach Klopffleisch). Letztere mit der Öffnung nach unten und mit „wenigen geblühten Knochen“; wohl eine jungbronzezeitliche Brandbestattung. Wenn man Klopffleischs Faustskizze als positiven und die anderweitig identifizierten jungbronzezeitlichen Gefäße als negativen Anhalt nimmt, dann könnte es sich um die Gefäße Museum Bernburg 55/79 (alte Kennzeichnung: St 152, B 92) und 55/127 (Br 199, B 110) handeln (alle Inventar-Nummern beziehen sich auf die Katalogisierung im Bernburger Museum); Abbildungen bei Behrens, 1963, D 118, 4 u. 5.

„Über den Urnen war ein spitzer kleiner Hügel von schwarzer Erde gebildet; unter dem schwarzen Hügel der natürliche Sand und Kies.“

Von einer Steinpackung bedeckte Steinkiste (g nach Klopffleisch), stratigraphisch dicht unter den beiden Steinpackungen a und a' gelegen, dem Inhalt nach jungbronzezeitliche Urnenbestattung; Profil s. Abb. 3a; Grundriß s. Abb. 3b. Es handelt sich

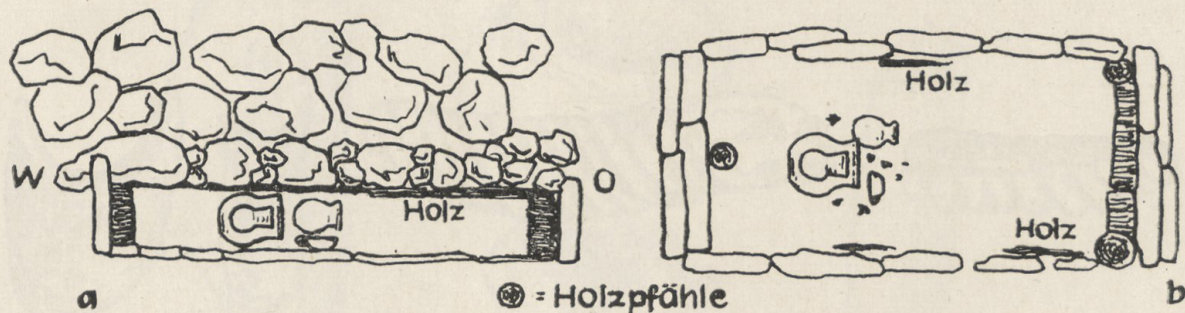


Abb. 3. Steinkiste III; Profil (a) und Grundriß (b). Ohne Maßstab

um die Steinkiste III. Von den in den Grabungszeichnungen festgelegten vier Gefäßen sind heute nur noch drei vorhanden, und zwar 1. die kannelierte Henkeltasse 55/124 (Br 87, B 111), 2. der kleine eiförmige Halstopf 55/125 (Br 88, B 112) und 3. der größere Halstopf 55/56 (St 138, B 78). Abbildungen bei Behrens, 1963, D 120, 1—3. Sonst berichtet Klopffleisch in seinen Notizen noch von einzelnen geblühten Bronze- und vielen geblühten Knochenresten als weiterem Inhalt der Steinkiste; insbesondere soll nach einer zeitgenössischen Zeitungsnotiz der bei Behrens, 1963, D 118, 2, abgebildete, gerippte Bronzegegenstand zu Steinkiste III gehört haben. Für die technische Rekonstruktion sind außer den Steinen noch die Hinweise auf Holzpfähle und weitere Holzreste von Belang.

Unter der Steinkiste III befand sich noch eine weitere Brandbestattung von ovaler Form (l nach Klopffleisch). An Einzelheiten werden Holzspuren, viele verschlackte Bronzereste (s. Abb. 4) und verbrannte Knochenreste genannt.

Auf einem tieferen Niveau als das „Hauptgrab“ (= p „Mittelbau“), etwa 1,20 m in östlicher Richtung davon entfernt, eine große Steinpackung von etwa 2 m Durch-

messer und 1,50 m Höhe (u nach Klopffleisch). Sie bedeckte eine NW—SO orientierte Steinkiste mit einer jungbronzezeitlichen Urnenbestattung (Abb. 5); die Steinkiste ist mit I beziffert. Inhalt: 1. Kegelhalstopf 55/115 (B 78, C 3); er ent-

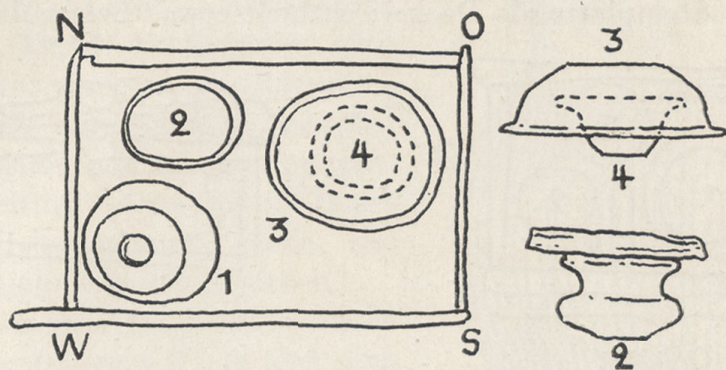


Abb. 5. Steinkiste I; Grundriß und Sonderskizzen zu den Gefäßen. Ohne Maßstab

hielt „verziertes Leder (Abb. 6), Bronze und harzartige Substanzen“. Letztere sind auf Grund einer im Anschluß an die Ausgrabung von dem Jenaer Chemiker E. Reichardt durchgeführten Analyse als von „Tierblut“ herrührend bestimmt worden

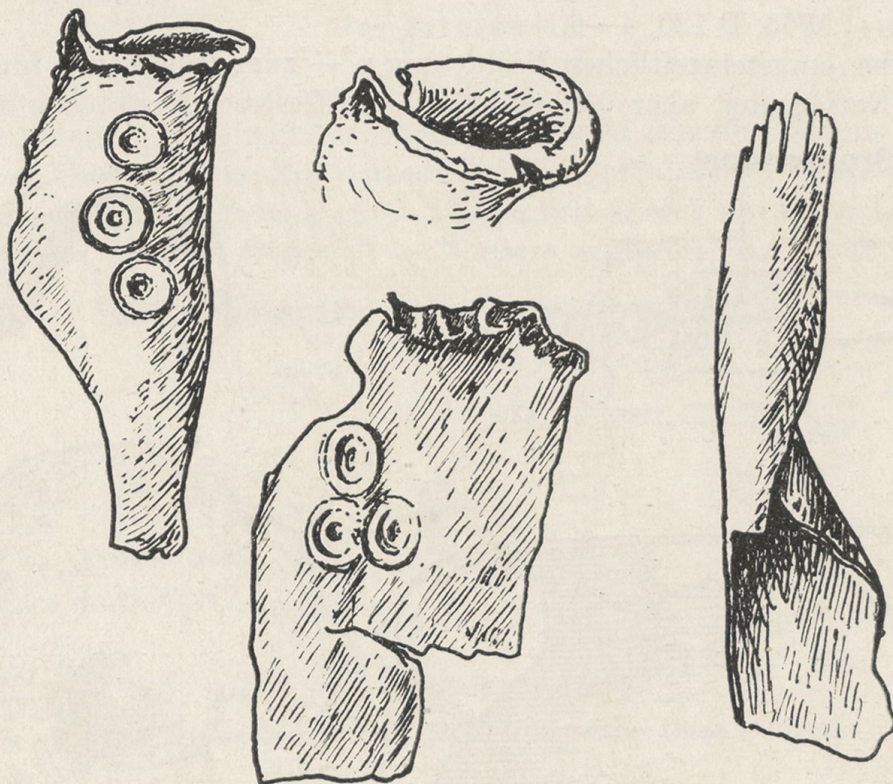


Abb. 6. Lederreste aus Steinkiste I. 1:1

(Archivbericht Mus. Jena). Der Kegelhalstopf war mit einer Steinplatte bedeckt. 2. Terrine 55/116 (Br 80, C 5), mit einem Stein als Deckel. 3. und 4. Kleine Schale mit Randteller 55/113 (Br 76, C 1); sie war von der größeren Schale 55/114 (Br 77, C 2) überdeckt. Abbildungen der Gefäße und einer bronzenen Tülle bei Behrens, 1963, D 119, 1—5.

In der W—O orientierten und ebenfalls mit einer Steinpackung überdeckten Steinkiste II (n nach Klopffleisch) (Abb. 7), die etwa 65 cm höher als die Steinkiste I und nur wenig entfernt von dieser lag, befanden sich: 1. Große Terrine 55/120 (Br 83, C 45) mit Steinplatte als Deckel; enthielt etwas Leichenbrand. 2. Hohes,

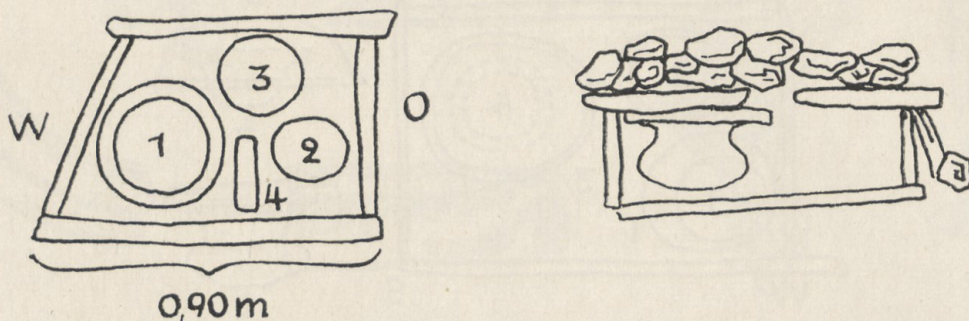


Abb. 7. Steinkiste II; Profil und Grundriß. Ohne Maßstab

doppelkegeliges Gefäß 55/117 (Br 81, C 6); darin ein Bronzegegenstand und Leichenbrand. 3. Kegelhalstopf 55/122 (Br 85, C 47) mit etwas Leichenbrand. 4. Steinplatte, die als Trennwand zwischen 1 und 2 gesetzt war. Abbildungen der Gefäße bei Behrens, 1963, D 120, 4—6.

Südlich der jungsteinzeitlichen Bestattung p — zum Hügelrande hin — wurde in 1,20 m Entfernung, aber 0,30 m höher eine Gestrecktbestattung angetroffen

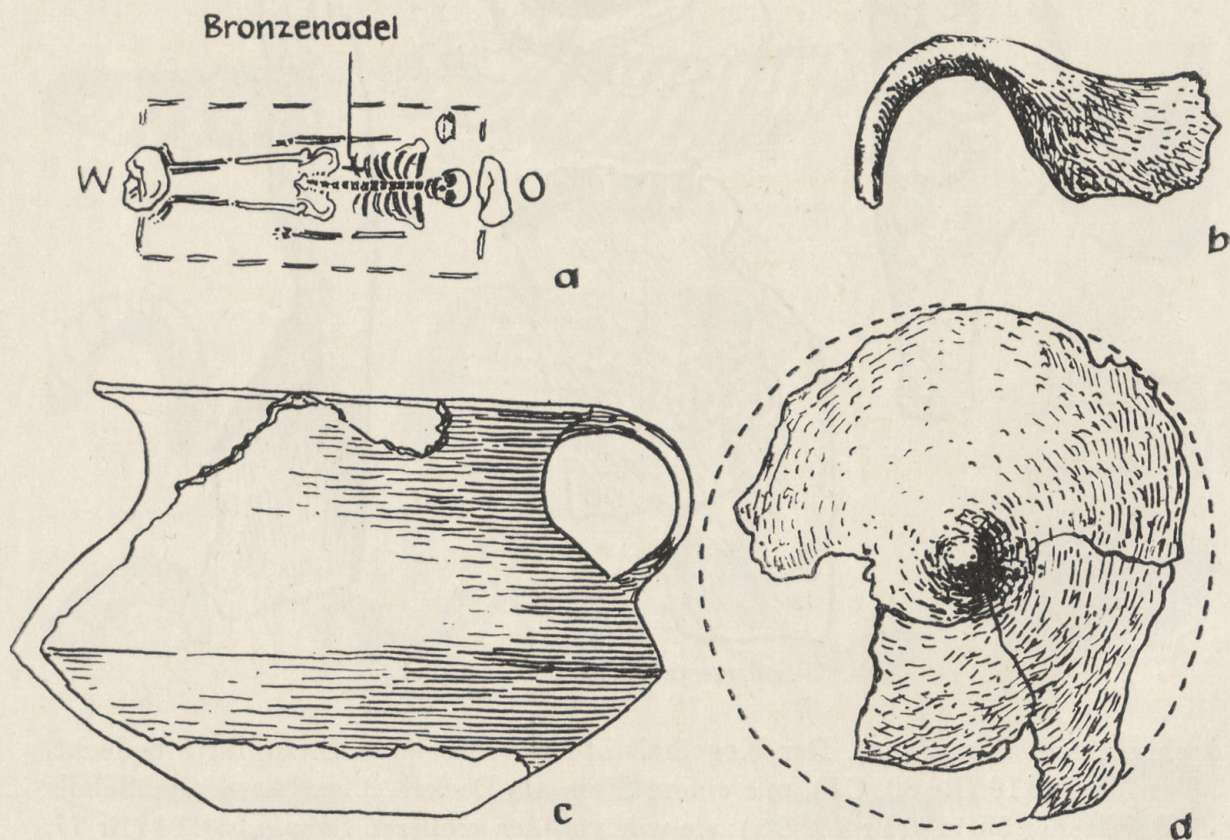


Abb. 8. Jungbronzezeitliche Gestrecktbestattung (a) mit Tontasse (c, 1:2), Bronzeknopf (d, 1:1) und Bruchstück eines Bronzemessers (b, 1:1)

(q nach Klopffleisch) (Abb. 8 a). Unmittelbar darunter einige Bronzereste, eine „Phalera“ mit Dorn und ein Messerrest (Abb. 8 b u. d). Auf der Brust des Ost (Schädel) — West orientierten Skelettes eine Bronzenadel und nördlich des Kopfes eine tönernerne Tasse (Abb. 8 c). Durch die Beigaben wird diese Körperbestattung, die eine ungewöhnliche Erscheinung innerhalb der brandbestattenden Saalemündungsgruppe darstellt, als jungbronzezeitlich charakterisiert. Sonst ist noch von Holzspuren die Rede. Die Beigaben sind nicht erhaltengeblieben.

Nach Süden zu eine jungbronzezeitliche Urnenbestattung (r), etwa $2\frac{1}{2}$ m über dem Grunde; die nicht erhaltengebliebene geriefte Urne (Abb. 9) war mit einer Steinplatte bedeckt und mit „Brandknochen“ gefüllt.

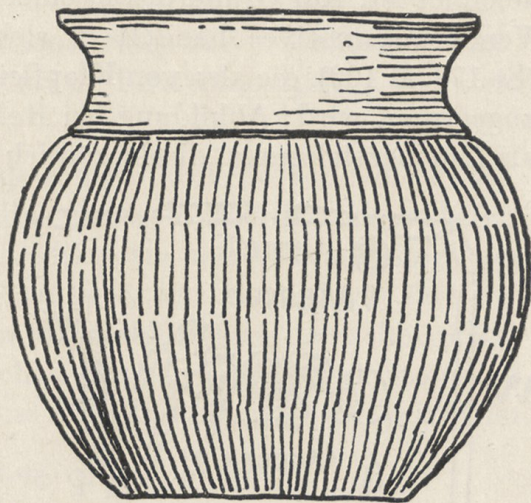


Abb. 9.

Jungbronzezeitliche Urne. Etwa 1:4

Jungsteinzeit

(Zur Lage der Befunde vgl. man Abb. 2 a, b.)

Unmittelbar unter der jungbronzezeitlichen ovalen Brandbestattung l lagen auf einem grauen Tonestrich die Reste eines Hockerskeletts (m nach Klopffleisch); nach der Klopffleischschen Zeichnung (Abb. 10) handelt es sich um einen Linkshocker, der anscheinend Südwest (Schädel) — Nordost orientiert war, Blick nach Nord-

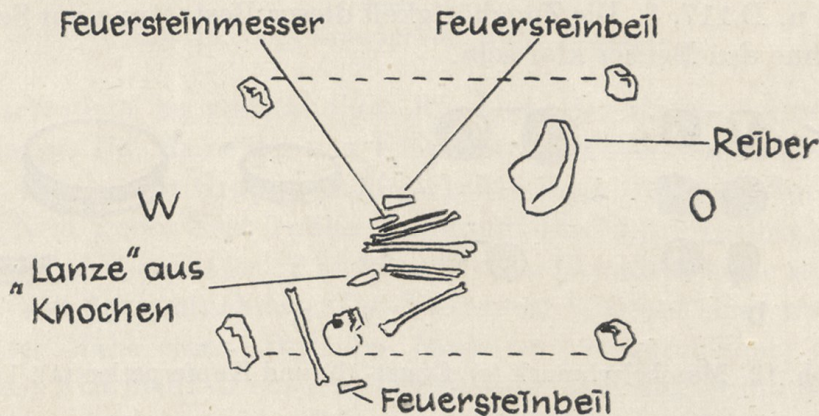


Abb. 10. Schnurkeramische Hockerbestattung. Ohne Maßstab

westen. An Beigaben werden genannt: Zwei Feuersteinbeile, ein Feuersteinmesser, ein Reibestein, eine Knochenspitze und ein schnurverziertes Gefäß. Bei letzterem dürfte es sich um den schnurverzierten Becher 55/86 (St 172, B 91) handeln; Abbildung bei Behrens, 1963, D 117, 9. Vier im Rechteck angeordnete kreisförmige Gebilde werden von Klopffleisch nicht näher erklärt; in einer zeitgenössischen Zeitungsnotiz werden vier Steine genannt. Die Zugehörigkeit des Grabes zur Schnurkeramik scheint unbestreitbar.

Unter dieser Hockerbestattung folgte etwa 40 cm tiefer ein weiterer Tonestrich, auf dem ein Tongefäß mit dem handschriftlichen Zusatz „Amphore (zu m)“ eingezeichnet ist. Auf Grund des in einer Nebenzeichnung flüchtig skizzierten Kerben-Verzierungs-motives handelt es sich um die schnurkeramische Amphore 55/88 (St 174, B 109), die also von Klopffleisch noch dem eben beschriebenen Linkshocker zugeordnet wird; Abbildung bei Behrens, 1963, D 117, 10. Bei der Amphore ist als Lagebezeichnung „direkt südlich von der Hügelmitte“ angegeben. Während die

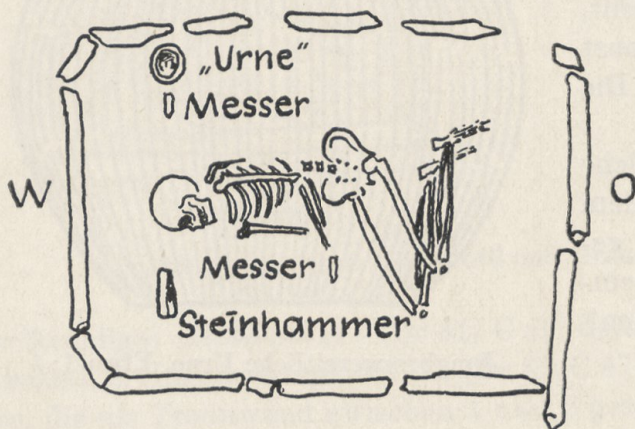


Abb. 11. Schnurkeramische Steinkiste mit Hocker.
Ohne Maßstab

beiden Tongefäße auf Grund von Klopffleischs Notizen und Skizzen leicht identifiziert werden konnten, ist das für die Beigaben aus Feuerstein nicht möglich. Die beiden Feuersteinbeile sind möglicherweise mit Behrens, 1963, D 117, 5—6, identisch.

Unter dem vorstehend beschriebenen Befund m ein „Mittelbau“ (Signum p). Es handelt sich der Zeichnung nach um eine Steinkiste mit Rechtshocker, West (Schädel) — Ost orientiert, Blick nach Süden

(Abb. 11). Beigaben: Ein „Steinhammer“ — das dürfte die Serpentin-Axt vom schnurkeramischen Charakter 55/47 (St 122, B 125) sein —, zwei Feuersteinmesser und eine „Urne (Tasse?)“; hinter letzterer verbirgt sich möglicherweise der unverzierte geschweifte Becher 55/78 (St 151, B 113). Abbildungen bei Behrens, 1963, D 116, 4 u. D 117, 8. Die Zugehörigkeit dieser Bestattung zur Schnurkeramik dürfte auch ohne den Becher klar sein.

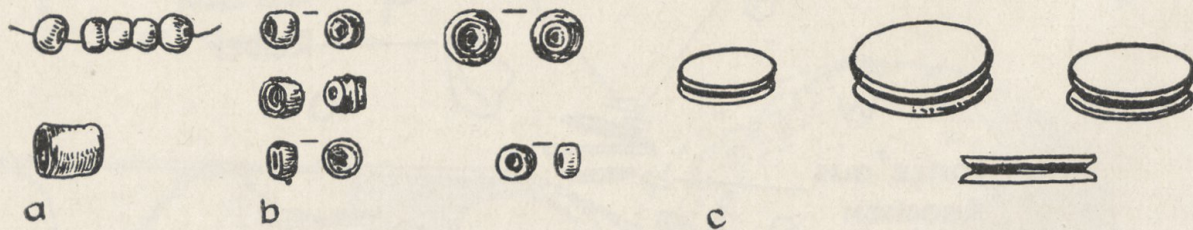


Abb. 12. Muschelschmuck (c), Gagat- (b) und Kupferperlen (a). 1:1

Unter p befand sich ein fast vergangenes Kindskelett (x), welchem Klopffleisch eine „zerbrochene Urne mit kleinen runden Scheiben von Perlmutter zuordnet“, von der es heißt, daß sie 75 cm unter p am Westende stand. Die Lage des Kopfes war nicht mehr zu erkennen; allgemeine Orientierung W—O. „Nach Westen und Osten war der Sand des Untergrundes für den hier Bestatteten aufgeworfen worden“; das heißt also, daß diese Bestattung in den Untergrund einschnitt. Während die Perlmutterscheibchen wohl mit den Doppelknöpfen identisch sind (Abb. 12), läßt sich die „Urne“ nicht ermitteln.

Unter dem Signum s werden von Klopffleisch ohne Lageangabe Reste eines Kindskelettes beschrieben, Holzspuren darum, vier Steine darüber; wohl jungsteinzeitlich.

Hockendes Skelett (u nach Klopffleisch), Orientierung NW (Schädel) — SO, Blick nach SW; etwa 1 m unter dem Hockerskelett m. Holzbohlenspuren über dem Skelett. Wahrscheinlich jungsteinzeitlich.

Während sich die bisher beschriebenen Befunde auf Grund der Notizen und Faustskizzen gut gegeneinander abgrenzen ließen, ist über den wohl wichtigsten und interessantesten Fundkomplex des Spitzes Hochs, die Skelette und „Urnennester“ der Bernburger Kultur, keine vollständige Klarheit zu gewinnen, sowohl was ihre Bedeutung wie auch ihre stratigraphische Position im Verhältnis zu den schnurkeramischen Bestattungen betrifft. Die diesbezüglichen Notizen und Lageskizzen sind über mehrere Notizzettel verstreut; es fehlt eine Gesamtlageskizze. Vielleicht ist

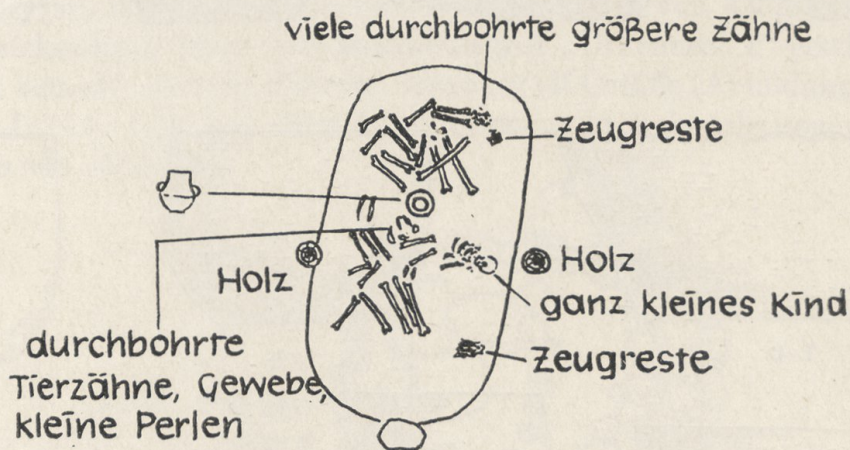


Abb. 13. Sog. Brandgrube. Ohne Maßstab

auch Klopffleisch nicht zu vollständiger Klarheit über diesen speziellen Ausgrabungsfund gelangt. Die Masse der von Klopffleisch veranlaßten Einzelzeichnungen der Funde der Bernburger Gruppe ist hinsichtlich ihrer Herkunft durch die Kennziffern Nest 1, Nest 2 oder Nest 3 näher bestimmt. Die Notizen selbst enthalten nur Angaben über die „Urnennester“ 2 und 3; aus einer Grundrißskizze ist die Lage der Urnennester 1 und 2 zu entnehmen. Das Urnennest 3 ist auf einer weiteren Skizze in unmittelbarer Nähe eines „östlichen Skelettes“ eingezeichnet; die Lage des Nestes 3 zu Nest 2 ist nicht direkt ersichtlich, kann aber auf Grund der Lage beim östlichen Skelett schätzungsweise fixiert werden. Allgemein kann gesagt werden, daß die Befunde der Bernburger Kultur östlich der Hügelmitte gelegen haben.

Eine „Brandgrube nördlich unter Steinkiste I“ enthielt vorherrschend Kinderknochen in regelloser Verteilung, „von etwa 2jährigen bis 14—15jährigen Kindern, auch einige Erwachsene waren dabei“ (Abb. 13). „Viele Tierzahnketten, gewebte Zeugreste, kleine schwarze Perlen (aus Gagat) (Abb. 12) nebst einigen Bronzeperlen (Kupfer?) (Abb. 12), ein zerdrücktes kleines Trinkgefäß mit waagerechten Streifen waren dabei.“ Unter den Skeletten befand sich eine 6—7 cm starke „Bohle“, die an der Oberseite verkohlt war, an der Unterseite meist nicht. Unter der Bohle waren



Abb. 14. Nicht mehr vorhandene Tongefäße des Urnennestes 1. 1:4 und 1:6

wiederum Skelettreste und Zeugreste. Eine „Urne mit den dreilöcherigen schräg nach oben gehenden Henkeln mit Stichverzierung“ ist unter dem vorhandenen Material identifizierbar; dabei ein großes Feuersteinmesser. Abbildung der „Urne“ bei Behrens, 1963, D 116, 1. Im nördlichen Bereich der Grube ein hockendes Skelett; seitlich davon unregelmäßig verstreute Gebeine. Schließlich ist auch von einem Knochengerät die Rede, das auf Grund einer beigegebenen Skizze ebenfalls identifizierbar ist; Abbildung bei Behrens, 1963, D 111, 5. In einer Lageskizze werden noch ein „Becher“ und eine „Schale“ genannt. Des weiteren ist noch ein Tongefäß mit schrägen Handhaben eingezeichnet.

Zwischen der beschriebenen Brandgrube und der Steinkiste II ist in einer Übersichtsskizze eine Steinplatte eingezeichnet, unter der drei Tongefäße standen, und zwar eine „Schale“, eine „Tasse“ mit Zickzack-Verzierung und ein „Täßchen“. Die vorstehend unter den Leitbegriffen „Brandgrube“ und „Steinplatte“ beschriebenen Tongefäße dürften mit solchen identisch sein, die in den von Klopfleisch veranlaßten Einzelzeichnungen unter dem Sammelbegriff „Urnennest 1“ erscheinen. Vom Urnennest 1 befinden sich im Museum Bernburg elf Gefäße (Abbildungen bei Behrens, 1963, D 111—112), von vierzehn weiteren, nicht mehr erhaltenen liegen noch Zeichnungen vor (Abb. 14).

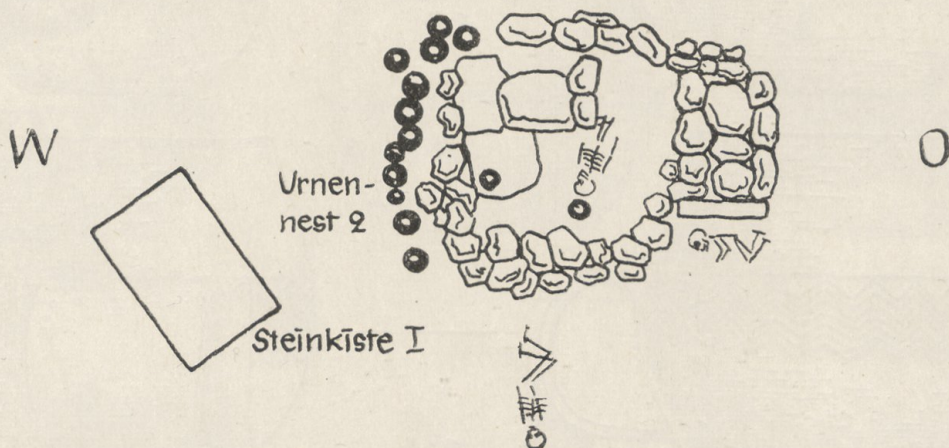


Abb. 15. Sog. Rotunde; Grundriß. Ohne Maßstab

Das Urnennest 2 lehnte sich westlich an eine ovale Steinpackung an; bei dieser ist auf der Zeichnung (Abb. 15) der Begriff „Rotunde“ vermerkt. An der Ostseite der „Rotunde“ ist noch ein mit dieser zusammenhängender „altarartiger Steinbau“ eingezeichnet. In der Faustskizze befand sich nordwestlich der Rotunde die jungbronzzeitliche Steinkiste II, daran anschließend das Urnennest 1. In Verbindung mit der Rotunde ist von einer darunter gelagerten, 50 cm starken Brandschicht die Rede, die sich ihrerseits etwa 80 cm über dem „Urboden“ befand. Innerhalb der Rotunde sind ein Skelett und einige Tongefäße (?) eingezeichnet, an der westlichen Rundung neun Tongefäße des Urnennestes 2 und vier Schädel, von denen einer in einem Tongefäß mit gewelltem Rand gelegen haben soll. In einem mittelgroßen Gefäß befand sich ein ähnlich geformtes kleines Gefäß, in anderen Gefäßen Stoffreste,



Abb. 16. Nicht mehr vorhandene Tongefäße des Urnennestes 2. 1:4 und 1:6

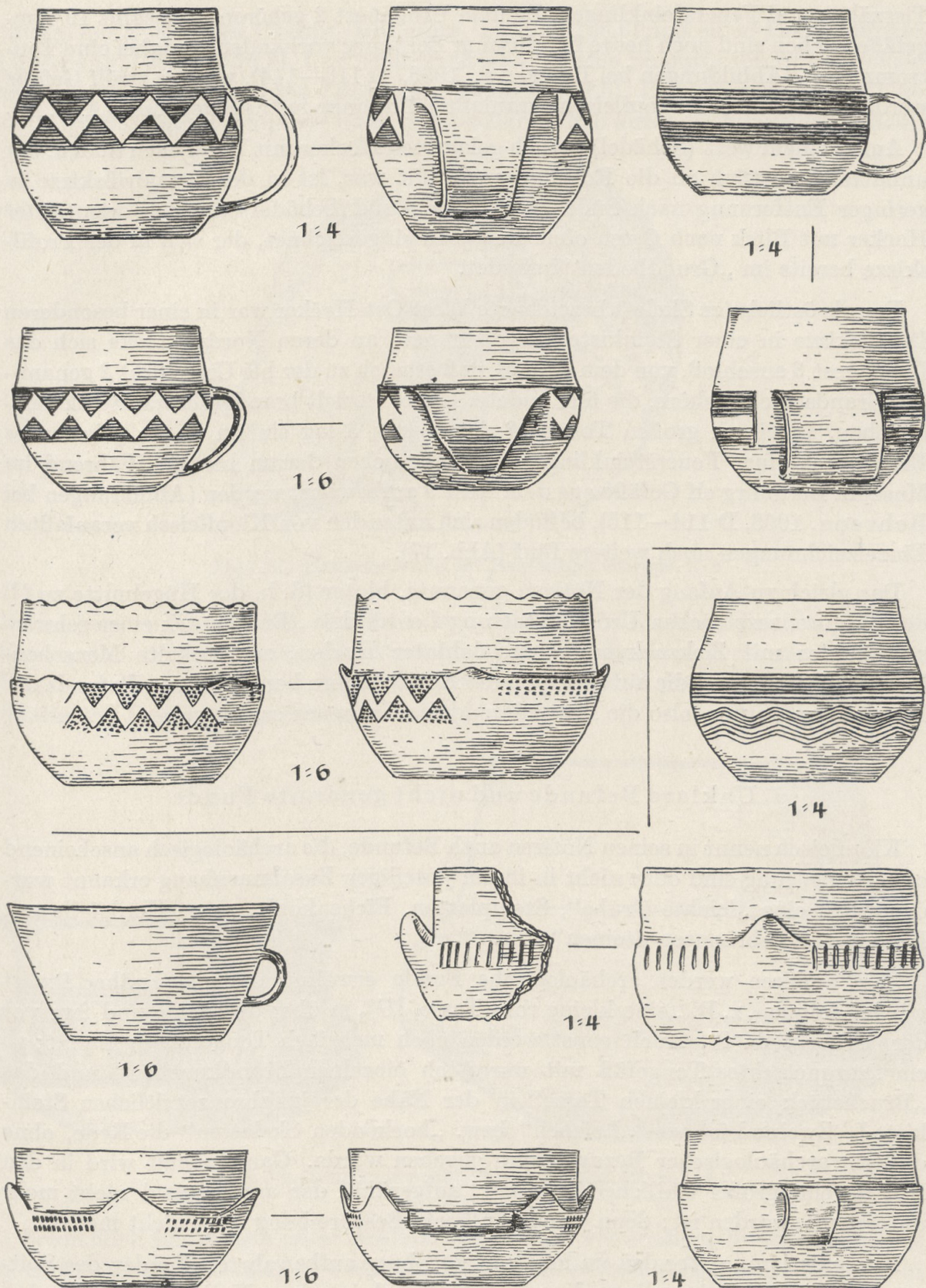


Abb. 17. Nicht mehr vorhandene Tongefäße der Urnennester 2 (oben) und 3 (unten). 1:4 und 1:6

Tierzähne und Feuersteinklingen. Zu dem Urnennest 2 gehören insgesamt 19 Tongefäße; sieben sind noch heute im Museum Bernburg vorhanden — dabei eine Tontrommel — (Abbildungen bei Behrens, 1963, D 113—114), weitere zwölf Gefäße werden durch die von Klopffleisch veranlaßten Zeichnungen nachgewiesen (Abb. 16).

Außer einem west (Schädel)-östlich gelagerten Hocker mit Blick nach Süden, der unmittelbar östlich an die Rotunde angelehnt war, ist in der Grundrißskizze in geringer Entfernung nach Süden zu noch ein süd (Schädel)-nördlich orientierter Hocker mit Blick nach Osten ohne Beigaben eingezeichnet, der sich in der Profilskizze bereits im „Grundboden“ befindet.

Der als östlichstes Skelett bezeichnete West-Ost-Hocker war in einer besonderen Detailskizze in einer Steinkiste eingezeichnet, an deren Nordwestecke sich das Urnennest 3 anschloß, von dem es hieß, daß es noch zu der bei Urnennest 2 genannten Brandschicht gehöre, die hier endete. Diese enthielt brandgeschwärzte Skelettknochen. In einem großen Tongefäß des Nestes 3 lag ein im Feuer gebranntes Bruchstück einer Feuersteinklinge; Schädelknochen darum herum. Während im Museum Bernburg elf Gefäße aus dem Nest 3 aufbewahrt werden (Abbildungen bei Behrens, 1963, D 114—115), befinden sich unter den von Klopffleisch veranlaßten Einzelzeichnungen noch weitere fünf (Abb. 17).

Das gleich zu Anfang der Notizen genannte, hinter (d. h. der Hügelmitte zu ?!) der jungbronzezeitlichen Urnenbestattung f entdeckte „Bruchstück eines schwarzen Napfes mit Zickzackverzierung, dahinter Hocker, zerbröckelte Menschenknochen“ könnte auf die auf den späteren Notizblättern beschriebenen Befunde der Bernburger Gruppe, also die Rotunde und die Urnennester, hinweisen.

Unklare Befunde und nicht genannte Funde

Klopffleisch nennt in seinen Notizen auch Befunde, die archäologisch anscheinend ohne Bedeutung sind oder nicht in ihrem jeweiligen Zusammenhang erkannt wurden, z. B. eine „leichte Grube“, Steinplatten, Eichenkohle, eine „Herdstelle mit Kohlen und gebrannten Steinen“ u. a.

Zum anderen werden archäologische Funde erwähnt, die nicht näher fixiert werden können, z. B. „eine kleine rote Tasse, 1 $\frac{1}{2}$ m über der Sohle und 2 m vor der Urnenstelle f“. Auch sonst werden noch mehrfach Tongefäße genannt; so ein „zerquetschtes Tongefäß mit nur noch einzelnen Brandknochen“ und das „Bruchstück einer kleinen Tasse“ in der Nähe der jungbronzezeitlichen Steinkiste I. Zweimal ist von „Leichen“ bzw. „hockenden Skeletten“ die Rede, ohne daß ein archäologischer Bezugspunkt gegeben würde. Ganz zuletzt wird in den Notizen ein „großer südlicher Steinbau“ aufgezählt, der anscheinend nicht mehr untersucht worden ist; denn eine detaillierte Beschreibung folgt nicht mehr.

Nun existieren unter den im Museum Bernburg aufbewahrten Funden des Spitzen Hochs noch einige, die weder von Klopffleisch in seinen Notizen erkennbar beschrieben worden sind noch unter den von ihm veranlaßten Objektzeichnungen zu finden sind. Es handelt sich insbesondere um eine vierhenklige Amphore (Ösen-

kruke) der Baalberger Gruppe (Behrens, 1963, D 116,6) und einen Rillenhammer (Behrens, 1963, D 116,5). Und schließlich ist auch eine jungbronzezeitliche Schale nicht sicher unterzubringen (Behrens, 1963, D 119,6). Daß die chronologisch so wichtige Baalberger Amphore nicht etwa versehentlich unter die Funde des Spitzen

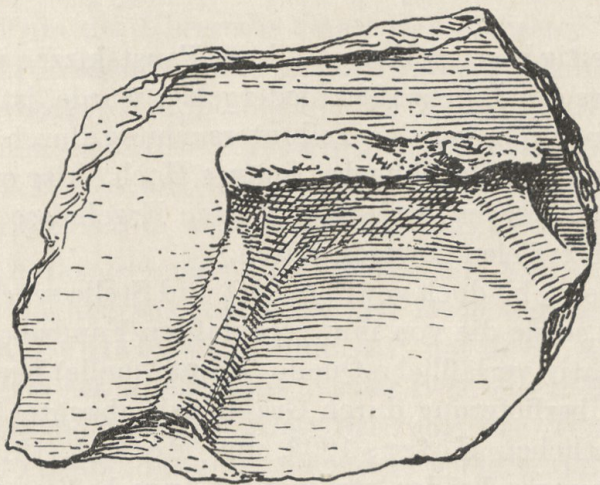


Abb. 18. Henkelscherbe der Baalberger Gruppe. 3:4

Hochs geraten ist, sondern durchaus dazu gehört, wird insbesondere dadurch erhärtet, daß sich unter den Objektzeichnungen eine Henkelscherbe mit unterem Henkelansatz und davon ausgehenden zwei plastischen Leisten befindet, die zur Baalberger Gruppe gestellt werden kann (Abb. 18).

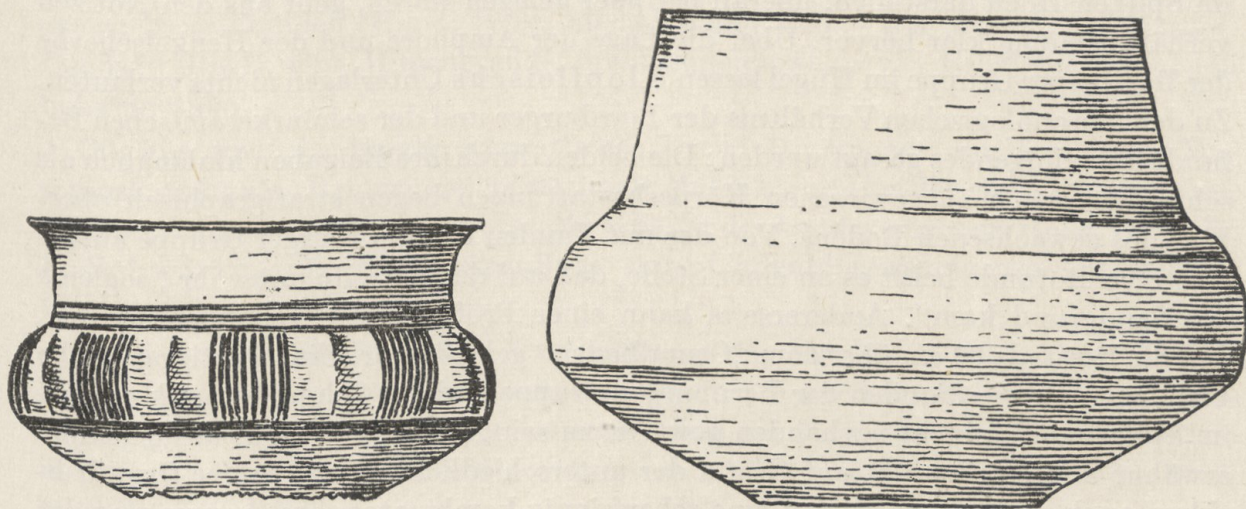


Abb. 19. Jungbronzezeitliche Tongefäße. Etwa 1:4

Schließlich finden sich unter den von Klopffleisch veranlaßten Fundzeichnungen noch solche, deren Vorlagen weder im Museum Bernburg vorhanden sind noch in den Fundnotizen erkennbar beschrieben werden. Es handelt sich um zwei jungbronzezeitliche Gefäße (Abb. 19) und einige verzierte jungsteinzeitliche Scherben, darunter auch schnurverzierte. Das deutet die Möglichkeit weiterer Bestattungen

an, ganz abgesehen davon, daß solche bestimmt noch in den seinerzeit von Klopffleisch nicht untersuchten Hügelteilen stecken.

Abschlußbetrachtung

Was auf 14 doppelseitig beschriebenen und mit Faustskizzen versehenen Blättern eines Taschenkalenders des Jahres 1880 niedergelegt wurde, ist nicht genau genug, um die Zusammenhänge der bei der Teiluntersuchung durch Klopffleisch entdeckten Befunde des großen Grabhügels „Spitzes Hoch“ klar erkennen zu können, läßt aber doch deutlich werden, welche wichtigen Ergebnisse bei einer modernen Forschungsgrabung zu erzielen gewesen wären.

Wenn man Klopffleischs doch gewiß an Ort und Stelle schriftlich fixierte Notizen und Faustskizzen sowie die von ihm veranlaßten Fundzeichnungen und deren Beschriftungen als relativ verlässliche Quelle (Primärquelle) bewertet und diese mit den auf mündlicher Überlieferung durch Grabungsbeobachter beruhenden Sekundärquellen (im wesentlichen Höfer, 1902, und Merkel, 1911) vergleicht, dann fallen gewisse Abweichungen bei den letzteren ins Auge, bedingt durch Verwechslung und Gedächtnisfehler, wie sie nun einmal einer mündlichen Überlieferung anhaften. Gerade diese Sekundärquellen sind aber seit Götze allein die Grundlage für die chronologische Beurteilung des Spitzes Hochs durch spätere Bearbeiter gewesen.

Was ergibt sich nun an chronologischen Erkenntnissen aus Klopffleischs Unterlagen? Im Prinzip nicht viel Neues, wenn man vom heutigen Erkenntnisstand ausgeht. Daß die jungbronzezeitlichen Bestattungen, welche die jüngste Gräberschicht im Spitzes Hoch darstellen, überall peripher gelegen waren, geht aus den Notizen verhältnismäßig klar hervor. Über die Lage der Amphore und der Henkelscherbe der Baalberger Gruppe im Hügel lassen Klopffleischs Unterlagen nichts verlauten. Zu dem chronologischen Verhältnis der Bernburger und der schnurkeramischen Befunde kann folgendes gesagt werden: Die beiden durch ihre Beigaben hinlänglich als schnurkeramisch ausgewiesenen Körperbestattungen liegen stratigraphisch oberhalb des gewachsenen Bodens. Von der mit Funden der Bernburger Gruppe ausgestatteten Rotunde heißt es an einer Stelle, daß auf der Ostseite unter ihr „sogleich der Sandgrund kam“. Andererseits kann einer Profilskizze entnommen werden, daß die Rotunde 80 cm über dem „Grundboden“ gelegen war. Eine stratigraphische Überlagerung von Funden der Bernburger Gruppe und der Schnurkeramik scheint im Spitzes Hoch nicht vorhanden gewesen zu sein; sie wird 1. nicht ausdrücklich erwähnt und erscheint 2. auf Grund der unterschiedlichen Lage in der Grundrißskizze auch nicht möglich. Auf eine scharfsinnig-kombinatorische Auswertung der Klopffleischschen Unterlagen bezüglich chronologischer Fragen kann wohl verzichtet werden, da es den Anschein hat, daß nichts zu erwarten ist, was irgendwie zu einer Abänderung unserer derzeitigen Kenntnisse führen könnte.

Nun sei noch ein Wort zur kulturgeschichtlichen Abrundung des Befundes gesagt. Die im Spitzes Hoch angetroffenen Bestattungsformen halten sich im allgemeinen in der Variationsbreite des bisher Bekannten. Etwas aus dem Rahmen fällt die jungbronzezeitliche Körperbestattung, die wohl als Ideeneinfluß aus der südlich

an die verbrennende Saalemündungsgruppe anschließenden, körperbestattenden Unstrutgruppe aufzufassen ist (von Brunn, 1954, 19f.). Eines besonderen Interesses wert ist das Drum und Dran derjenigen Befunde, die auf Grund der Keramik der neolithischen Bernburger Gruppe zuzuweisen sind. Bei ihrer Ausdeutung wird die Unzulänglichkeit der Klopffleischschen Unterlagen besonders spürbar. Offensichtlich handelt es sich um die Überreste eines oder mehrerer Totenfeste, bei denen Brandriten eine hervorragende Rolle gespielt haben. Ähnliche Befunde sind vereinzelt aus der Bernburger Gruppe bekannt (Fischer, 1954, 99f.). Angesichts der Vielzahl von Skeletten, die Klopffleisch nennt, erhebt sich natürlich die Frage, ob hier außer regulären Bestattungen auch Reste von Totenopfern vorliegen, besonders was die Kinderknochen in regelloser Verteilung betrifft.

Einige besonders dafür geeignete Objekte aus dem Spitzen Hoch wurden in den letzten Jahren mit nachbarwissenschaftlichen Methoden untersucht. Der Textilspezialist Dr. h. c. K. Schlabow, Neumünster, hat in Bd. 43, 1959, dieser Jahresschrift die Gewebereste beschrieben, die aus der Bernburger Rotunde stammen. Abgesehen von der technologischen Klassifizierung der Textilreste (Rohmaterial Schafwolle, Webart Tuchbindung) ist besonders wichtig, daß die von dem Ausgräber Klopffleisch als solche empfundenen und entsprechend seinen subjektiven Eindrücken aufgezeichneten „künstlichen Muster“ von K. Schlabow als unmöglich erkannt oder auf besondere Umstände fern von jeder künstlerischen Intuition zurückgeführt werden konnten.

Die von Dr. H.-H. Müller, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, vorgenommene Bestimmung des noch vorhandenen Tierzahnschmucks der Bernburger Gruppe führte zur Feststellung folgender Tierarten: Meist Caniden (Hund, Wolf, Fuchs), einige Zähne von Musteliden (Marder, Dachs?, Iltis?), eine Hirschgrandl, drei Schneidezähne von Schaf/Ziege und ein Schweinezahn.

Die aus einer der jungbronzezeitlichen Urnen stammende, im Bernburger Museumskatalog als „Baumrinde“ bezeichnete Masse konnte bei der chemobiologischen Untersuchung durch den naturwiss. Mitarbeiter des Landesmuseums Halle, Doz. i. R. E. Schwarze, als Einkornmehlbrei mit Lindenblütenhonigzusatz bestimmt werden.

Damit sei die quellenmäßige Beschreibung der Funde der Klopffleischschen Ausgrabung des Spitzen Hochs abgeschlossen. Ob noch einmal eine Nachuntersuchung bzw. Restuntersuchung des heute noch als monumentales Vorzeitdenkmal in der unteren Saalelandschaft aufragenden großen Grabhügels stattfinden wird, muß die Zeit lehren.

Literaturverzeichnis

- 1963 Behrens, H.: Die Funde aus dem großen Grabhügel „Spitzes Hoch“ bei Latdorf, Kr. Bernburg. Inventaria Archaeologica — Deutschland. Heft 12.
- 1954 Brunn, W. A. v.: Steinpackungsgräber von Köthen. Berlin.
- 1956 Fischer, U.: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgeschichtliche Forschungen Bd. 15. Berlin.

- 1900 Götze, A.: Die Gliederung und Chronologie der jüngeren Steinzeit. Verhandlgn. Berliner Gesellsch. Anthr. Ethnol., Urgesch., S. (259) ff.
- 1905 Höfer, P.: Der Pohlsberg bei Latdorf, Kr. Bernburg. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 4, S. 94f.
- 1911 Merkel, O.: Katalog des Altertums-Museums der Stadt Bernburg. Bernburg.
- 1932 Neumann, G.: Dr. Friedrich Klopffleisch, Begründer der thüringischen Urgeschichtsforschung. Mannus 24, S. 134ff.
- 1959 Schlabow, K.: Beiträge zur Erforschung der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Gewebetechnik Mitteldeutschlands. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 43, S. 101ff.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 3, 5, 7, 8a, 10, 11, 13, 15: Prof. Klopffleisch, Jena
Abb. 4, 6, 8b—c, 9, 12, 14, 16—19: Akad. Maler Hirsch, Jena
Reinzeichnungen: E. Weber, Halle (Saale)